

## Steinern

Ich stehe hier,  
einst weich  
geformt von Händen,  
dessen Wärme,  
ich seit langem nicht mehr spüren kann.

Ich habe Mensch und Vieh ziehen sehen,  
Siedler und Suchende,  
von Land zu Land,  
habe Städte wachsen sehen,  
Stein für Stein, Mauer für Mauer.  
Und wieder zerfallen.

Krieger sind an mir vorbei in die Schlacht gezogen,  
die Speere noch warm,  
Krankheiten haben die Straßen leergefegt,  
bis sie wieder mit Liedern,  
Lachen,  
und Menschen gefüllt.

Kinder sind auf mir geklettert,  
Blumen haben zu meinen Füßen gelegen,  
Männer sind vor mir auf die Knie gegangen,  
als trüge ich Antwort,  
in meinem Stein.

Ich habe die Stadt brennen sehen,  
Rauch über den Dächern,  
Trümmern auf den Straßen,  
Häuser sind zerfallen  
Und ich blieb stehen,  
Als neue Mauern  
über die Asche wuchsen.

Nun kommen Fremde,  
Besucher von weit her  
Sprachen wie fremdes rauschen,  
Und stellen sich strahlend  
Vor meine glatte Fassade.

Tag für Tag,  
Frühling,  
Sommer,  
Herbst,  
Winter  
Jedes Jahr.  
Unnachgiebig doch nicht unberührt.